

Klaus Schreiner, in Zusammenarbeit mit Marc Müntz (Hrsg.): Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen; München: Wilhelm Fink 2002; 566 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-7705-3625-8; € 62,-

Der vorliegende Sammelband bietet die Ergebnisse einer bereits 1996 im Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld veranstalteten Tagung, welche die gesellschaftlichen, visuellen, körperlichen und damit gleichsam „äußeren“ Dimensionen der mittelalterlichen Frömmigkeit in den Blick nahm. Insofern diese Lebensäußerungen sich hierzu des Bildes bedienten und auch selbst ein „Bild“ abgaben, rufen sie das Interesse aller Kulturwissenschaften hervor, der Volkskunde, der Medienwissenschaften, der Textwissenschaften und eben auch der Kunstgeschichte. Der in der Thematik langjährig ausgewiesene Herausgeber Klaus Schreiner trug 18 Beiträge verschiedener Disziplinen zusammen, welche vor allem die Verflechtungen der Aspekte untereinander und mit den Ansätzen der neueren Religionssoziologie aufzeigen sollten.

Nach einer Einführung durch den Herausgeber und der von Hartmann Tyrell vorgenommenen theoretischen Grundlegung „Religion als Kommunikation“ (S. 41–93) wird der unpräzise, aber inhaltsreiche Band in drei Hauptgruppen gegliedert. Unter der Überschrift „Frömmigkeit in politisch-sozialen Kontexten“ behandeln Kerstin Beier, Klaus Graf und Martial Staub die städtischen Heiligenpatrone und das zugehörige Umfeld von Verehrungsformen, Wallfahrten, Prozessionen, volksreligiösen Zügen und die Charakterisierung der Stifter, welche durchaus unternehmerisch wirtschaftliche Innovationen hervorbrachten. In diesem ersten Schwerpunkt des Sammelbandes (S. 97–176) werden Funktionalisierungen des Religiösen im säkularen Kontext nachgewiesen, wobei die im Mittelalter obligatorisch ambivalente Ungeschiedenheit sakral-profaner Sphären in Rechnung zu stellen ist; konkretes Beispiel hierfür bildet der Umgang mit städtischen Heiligenpatronen, wie sie auch in zahlreichen bildhaften Ausprägungen (Skulpturen, Siegel, Assistenzfiguren von Heiligendarstellungen) überliefert sind. Gemeinsame Klammer dieser Beiträge ist der Sozialbezug des jeweiligen Engagements. Der zweite und umfangreichste Schwerpunkt des Bandes (S. 179–384) ist dem „Bild“ gewidmet, wobei auch hier der kommunikative Aspekt im Mittelpunkt steht.

Zwar dokumentieren die Beiträge von Thomas Lentz, Norbert Schnitzler, Michael Camille und Robert Suckale auch die individuelle Wahrnehmungsleistung und das persönliche Wirklichkeitsverständnis bei der Konfrontation mit dem Einzelbild, doch gilt ihr Anliegen wohl überwiegend der Einbettung des privaten Anschauungsaktes in das soziale Sehen und die Sehkonventionen sowie Sehkonditionierungen (Imagination, Rezeption der Realpräsenz, Kultbildstatus etc.) resp. der „Antwort“ des Bildes auf die einschlägigen Seherwartungen. Feminisierung und Infantilisierung der Christusfigur bezeugen stellvertretend die einseitigen Interpretationsleistungen. Als außerordentlich aufschlußreich erweisen sich die drei nachfolgenden Aufsätze von Peter Dinzelbacher, Gerhard Jaritz und Peter Schmidt, welche das Bild in seiner Zweckbestimmung vorführen und insbesondere Zeugnisse des konkreten Erlebens

und Gebrauchs der Objekte präsentieren und diskutieren. Als Schriftquellen werden hierzu autobiographische Zeugnisse und prosopographisches Material herangezogen, um das Verhalten vor dem Bild (z. B. hauptsächlich emotionale Reaktionen, taktile Zugänge) zu dokumentieren. Eine andere Quellengruppe bieten die Bilder selbst, soweit sie Sgraffiti, sonstige Beschriftungen oder Gebrauchsspuren aufweisen. Der dritte Abschnitt des Sammelbandes (S. 387–557) ist dem „Körper“ und den Körpersprachen im Bereich des Religiösen gewidmet, wobei der Herausgeber Klaus Schreiner teils an die früher von ihm verantwortete Publikation „Gepeinigt, begehrt, vergessen“ (1992) anknüpft. In sechs weiteren Aufsätzen werden nunmehr Themen der Reliquienverehrung, der Fastenbuße, somatischer Zugänge der Gotteserfahrung und der Stigmatisation angesprochen. Unter der ausdrücklichen Überschrift der „unfrommen Körpersprachen“ werden zudem randständige, aber das Bild mittelalterlicher Frömmigkeit vervollständigende Probleme der Passionsmystik, blasphemischer Eide, von Krankheit, Milieu und Geschlecht aus dem Blickwinkel der Wundergeschichten bearbeitet.

Gerade die letztgenannten Beispiele zeigen die spezifische Sichtweise des vorliegenden Sammelbandes, welcher gerade solche mittelalterliche Kommunikationsformen in den Mittelpunkt stellt, die stark von einem emotionalen Gärungszustand („*état d'effervescence*“) überprägt sind. Ohne Zweifel machten Produkte aus diesem religiösen Milieu speziell im Kontext der (spät-)mittelalterlichen Mystik einen nicht zu unterschätzenden Wirkungsfaktor aus und realisierten sich in manchen, *prima vista* nur mühsam zu interpretierenden Kunstwerken. Die Beiträge des Bandes sind daher unter kunsthistorischen Aspekten für alle Problemstellungen von Bedeutung, die nach den Wirkweisen von Bildern (im weitesten Sinne) fragen, d. h. sowohl nach den hermeneutischen Ebenen als auch nach den rezipierenden Wahrnehmungsprozessen. Im Bereich der Frömmigkeit bietet er zahlreiche Fallbeispiele zur heutigen Diskussion volksreligiöser Zeugnisse (Körperhaftigkeit der Verehrungsobjekte, Herz-Jesu- und Heiligenverehrung etc.). Insofern wird die eingangs genannte „äußere“ Dimension der Frömmigkeit stets auch in ihrem Kontext behandelt und zu den Gehalten vermittelt. Freilich fällt auf, daß die Äußerungsformen sich auf das laikale Spätmittelalter konzentrieren und die eigentliche Liturgie der Kirche kaum am Rande vorkommt. Tatsächlich müßte gefragt werden, ob nicht die Liturgie als allererste Kommunikationsform der Glaubensgemeinde aufzufassen wäre. Ihre Marginalisierung, welche vor allem für das frühe und das hohe Mittelalter völlig unverständlich wäre, relativiert in der Tat den Wert des Sammelbandes und seines ansonsten angezielten hohen Niveaus. Es wäre sehr interessant gewesen, die Position von Hartmann Tyrell aus soziologisch-religionswissenschaftlicher Perspektive kennenzulernen, doch er schlägt in seinem einführenden Beitrag den Bogen direkt vom Frühchristentum zur Reformationszeit und klammert die hier zur Diskussion stehende Epoche des Mittelalters aus.

Der Sammelband ist im übrigen sehr wohl zur Lektüre zu empfehlen, da er an Text- wie auch an Bildquellen ein reiches Material verarbeitet und ausgiebig Sekundärliteratur benutzt, die, allerdings häufig einer weiteren Kontextuierung bedarf.

HANNES PETER NEUHEUSER
Köln